



henstift
-Projekt

h – Fertigstellung 1986

n, nach Zweijähriger Bauzeit will man Räume halten. 260 Frauen werden zur Zeit etreut. An der Zahl wird sich durch den Bau hr ermöglicht er die Bildung von kleineren kann die pflegerische und therapeutische werden. Auf einer Pressekonferenz stellten Raphaela Stöckl, Direktor Otto Möck und erwaltungsrates der Stiftung, Landrat Dr. rojekt vor.

andrat Dr. Dietrich dankte hier für die ugesagte Unterstützung, namentlich vor llem Bezirkstagspräsident Dr. Simnacher nd Bezirksrat Georg Winter für ihr Engagement. Dr. Dietrich sieht in den Zuschüssen auch eine Anerkennung für die Arbeit, lie in dem Lauinger Heim geleistet wird.

Bei der Pressekonferenz wurde auch nitgeteilt, daß es der Stiftungsverwaltung noch kurz vor Weihnachten möglich gewordlen ist, das dem Stiftungsareal direkt egenüberliegende, 2600 Quadratmeter große Eberle-Grundstück zu erwerben. Dort kann man jetzt auch Ersatz für das landwirtschaftliche Gebäude schaffen, das dem Neubau Platz machen muß. Eine Beeinrächtigung der Anlieger werde nicht entstehen, hieß es, da an Tierhaltung nicht gedacht ei.

„Hölle" fällt weg

Wie schon Direktor Möck vor ihm, wertete uch Bürgermeister Martin Schermbach die Bausumme von sechs Millionen Mark als inen beträchtlichen Investitionsfaktor und prach auch von den gesicherten Arbeitsplätzen in der Stiftung; 70 Personen an veltlichem Pflegepersonal werden derzeit lort beschäftigt. (Hinzu kommen 20 Ordensschwestern, von denen allerdings nur noch 5 aktiv im Berufsleben stehen.)

„Wenn die Stiftung etwas angepackt hat, dann hatte das immer Gesicht und Form", kommentierte Schermbach das neue Projekt und erwähnte auch lobend, was durch den Erhalt des alten Schlosses für das Stadtbild geleistet worden sei. Im Zuge der Erweiterung soll das Straßenstück „In der Hölle" wegfallen. Bürgermeister Schermbach sieht darin kein Problem, habe die Straße doch nicht den Charakter eines öffentlichen Weges.

EINEN NEUBAU plant die Lauinger Elisabethe Gebäude (linke Bildhälfte) angefügt; in dem ne Einfahrt ausgespart. Vor dem für Herbst 1984 jedoch das Stallgebäude (schraffiertes Dach) abge ist, findet auf dem von der Stiftung gekaufte Vordergrund) einen neuen Platz. Unser Bild w aufgenommen, als noch Schnee lag.

Jahresschlußgottesdienst in der Ba

Pfarrer Höß: We wächst das Ret

Wer glaubt, darf ohne Angst

Dillingen (m). Wie sehr oft im abgelaufenen Basilika St. Peter zum Schlußgottesdienst bis a die Männer-Schola als eine wesentliche Bereicher Höhepunkten im Jahreslauf in diesem Gotteshau

Für andere vor Gott zu stehen, den Zugang zu ihm zu vermitteln, dazu sei die Gemeinde auch in diesem Jahr bereit gewesen, sagte Stadtpfarrer Georg Höß in seiner Rückschau, die nochmals die Höhen und Tiefen des Jahresgeschehens in Erinnerung rief. Die Scheidung der Geister sei im vollen Gang. Die Zahl der Häuser werde auch in Dillingen größer, in denen die Familien den Sonntag ohne Gottesdienstbesuch begehen. Neben die einschneidende Schmerzlichkeit

im Sch Sta drü Arb sen Rau Die „De Räts Rett

S Bev lich reli See. und jung ge

Den Behinderten in seiner ganz persönlichen Art annehmen . . .



„Da packt den Feind das Grausen . . .

Höchstädt/Blindheim (dz). Seit Wochen sind die Höchstädter „Museumsmaler" dabei, für ein großes Diarama Zinnsoldaten für die Darstellung der Schlacht bei Höchstädt/Blindheim 1704 (im Bild ein Zeitgenössisches Gemälde) zu bemalen. Ein eigener Raum im künftigen Heimatmuseum im ehemaligen Rathaus wird für die Schlachtendarstellung hergenommen. Morgen treffen sich die freiwilligen Maler wieder im Rathaus. CSU-Stimmkreisabgeordneter Otto Meyer hat jetzt ein Gedicht über die Schlacht ausgegraben, das Emanuel Geibel bereits vor vielen Jahrzehnten verfaßte. Vor hundert Jahren, im Jahre 1884, starb Emanuel Geibel. Er hatte den Text zum Lied „Der Mai ist gekommen" geschrieben. 1852, so brachte Meyer in Erfahrung, folgte Geibel einem Ruf des Königs Maximilian nach München in die Universität als Professor der Ästhetik, wo er bald das Haupt der literarischen Tafelrunde des Königs wurde. Auch das Gedicht „Wer recht in Freuden wandern will" stammt von Geibel. Nachfolgend sein Schlachtengedicht:

Marlborough zieht aus zum Kriege,
die Fahnen läßt er wehn;
da reicht zu Kampf und Siege
die Hand ihm Prinz Eugen.

Sie mustern ihre Truppen
bei Höchstädt auf dem Plan:
„Gut stehn im Brett die Puppen,
frisch auf, wir greifen an!"

Und wie sie mit den Haufen
dem Feind entgegenziehn,
da kommt gejagt mit Schnaufen
ein Hofkurier aus Wien.

Er springt im bunten Staate
vom Roß und neigt sich tief:
„Vom hohen Kriegshofrate,
Durchlauchtigster, ein Brief!"

Der kleine Kapuziner
schiebt ihn ins Wams bedacht:
„Der Herrn ergebner Diener!
Das les' ich nach der Schlacht."

Er wirft sich auf die Franzen,
Marlborough bleibt nicht zurück,
bei Höchstädt an den Schanzen
das ward ihr Meisterstück.

Wohl kracht's von Wall und Turme,
wohl sinken Roß und Mann,
doch vorwärts geht's im Sturme,
die Feldherrn hoch voran.

Im dichten Kugelregen,
den Degen in der Hand,
erklimmen sie verwegen
des Lagers steilen Rand.

Da packt den Feind das Grausen,
da flieht er fern und nah,
und hinter ihm mit Brausen
erschallt's: Victoria!

Doch abends, als die Flaschen
im Kreis ums Feuer gehn,
da zieht aus seiner Taschen
sein Brieflein Prinz Eugen;

studiert's und reicht's dem Briten,
der blickt hinein und lacht:
„Parbleu! die Herrn verbitten
in Wien sich jede Schlacht.

Nur kluge Retirade
sauviers' uns, meint der Wisch;
erlesner Senf! nur schade,
für diesmal Senf nach Tisch!"